



Foto: Sabine Pichler

Ausgewählte Projekte



Cut Away 2018

Installation Urban Bloom Festival 2018, wienstation/Wien, Galerie wechselstrom

Wieviel kann man optimieren, rationalisieren, abschneiden, herausreissen, bis ein sozialer oder biologischer Organismus zusammenbricht? In der Regel nicht allzu viel.

Komplexe Organismen und Systeme kollabieren schnell, wenn ihnen lebenswichtige Teile entzogen werden. In der Fauna gibt es eine Ausnahme: der kannibalistisch veranlagte Quersahnmolch Axolotl kann nicht nur seine Gliedmaßen, sondern auch innere Organe, Rückenmark und Netzhaut nach einer Amputation in kurzer Zeit komplett nachbilden.

Als Spezies hat der Axolotl nur deshalb überlebt, weil die Wissenschaft an seiner enormen Regenerationsfähigkeit interessiert ist. Er lebt heute fast ausschließlich in Aquarien und Laboratorien.

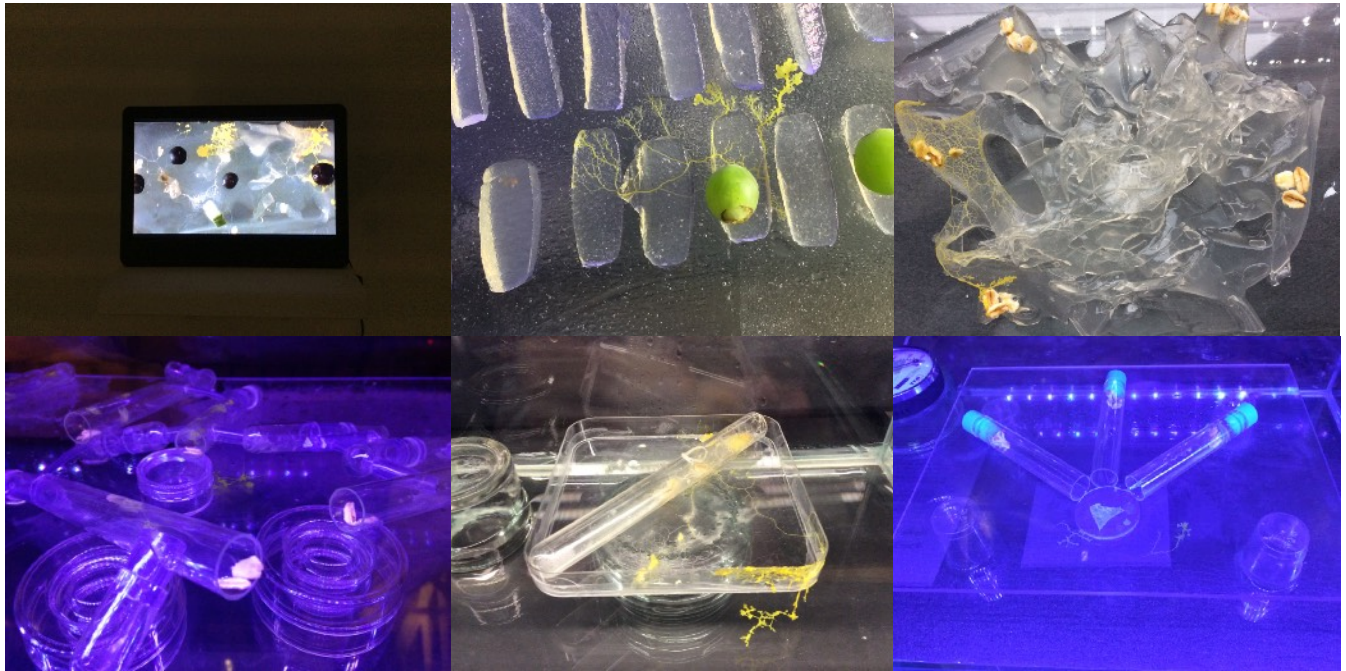
2018 ist es gelungen u.a. unter Mitarbeit des IMP (Research Institute of Molecular Pathology) in Wien, das Genom des Axolotls, das zehnmal so groß wie das des Menschen ist, zu sequenzieren. Die Wissenschaft erhofft sich, damit der erstaunlichen Regenerationsfähigkeit auf die Spur zu kommen, und diese auf andere Lebewesen zu übertragen.

In seinem natürlichen Habitat, der Region Mexico City, ist er aufgrund von Urbanisierung, Raubbau und Wasserverschmutzung fast vollständig ausgestorben. Die Seen, in denen er endemisch vorkommt, sind faktisch kaum mehr vorhanden.

CUT AWAY ist eine Installation eines Aquariums mit zwei lebenden Axolotl, einer Schere und einer Plakatwand.

Die BesucherInnen haben die Möglichkeit, Hand anzulegen und die Tiere zu verletzen oder ihnen in ihrem Habitat zuzusehen.

Ein Kommentar zu Zerstörung und Ausbeutung, Verletzung, Selbstverletzung und Fremdverletzung.



Schleimpilz-Orakel / Habitat für Physarum Polycephalum, 2017-2020

Installation, Nonseum/Herrnbaumgarten, Galerie wechselstrom/Wien, Biologische Station der Universität Helsinki/ Kilsipisjärvi, MAK/Wien und Brauerei Ottakring/Galerie Die Schöne/Wien

Schleimpilze sind als Taxon Einzeller, die Merkmale sowohl von Pilzen aber auch von Tieren tragen. In ihrem Lebenszyklus durchlaufen sie Stadien von einer winzigen unbeweglichen Zelle über schleimige, amorphe Organismen bis hin zu Fruchtkörpern.

In ihrem Stadium als Plasmodium verdauen sie alles, was sie überwachsen können, modrige Blätter, morsches Holz, Getreideflocken. Als „Caca de Luna“ werden sie von Menschen gegrillt gegessen, sie sind Beute von Käfern und Milben.

Schleimpilze sind beweglich und finden sich sogar in einem Labyrinth zurecht. Das ist insofern überraschend, als diese Lebewesen nur über eine Zelle und keine gehirnähnlichen Strukturen verfügen. Trotzdem ist *Physarum polycephalum* in der Lage, zielgerichtet den Ein- und Ausgang eines Labyrinths mittels seines Körpers zu verbinden.

Schleimpilze sind ein lebendes Beispiel für Metamorphose, sie bilden Netzwerke, die sowohl effizient als auch redundant sind und werden daher in Forschungsprojekten der Bionik genutzt.

In den beiden Installationen mit dem gelbem Schleimpilz treten Fragen nach Beobachtbarkeit und Wahrnehmung in den Vordergrund. Schleimpilze im Plasmodium-Zustand bewegen sich zwar unmerklich, bilden aber nach 2 Stunden schon wieder andere Gestalten.

In mehreren Habitaten sind unterschiedliche Fragestellungen eingebaut, die für den Betrachter neue Denkmöglichkeiten eröffnen: Wie bewege ich mich am besten durch ein komplexes Kellerlabyrinth; wie optimiere ich Organisationsstrukturen; was entwickelt sich, wenn man Schleimpilze mit gesellschaftlichen und politischen Fragen konfrontiert?

<https://vimeo.com/239304732>

<https://vimeo.com/238722722>

BORDERLINE - Pasolini revisited, 2016 - 2019

Galerie wechselstrom/Wien, Perinetkeller/Wien, Bahnhof Wipkingen/Zürich, Künstlerhaus/Wien
Soloperformance für 1 ZuschauerIn

Performance von wechselstrom, Galerie wechselstrom, Perinetkeller, Wien 2016-2017, Kunstraum des
Bahnhofs Wipkingen, Zürich 2018

Konzept: Renate Pittroff/Christoph Theiler

Darstellerin: Renate Pittroff

Dauer: 15 Minuten

Zutritt ab 18 Jahren/ Anmeldung erforderlich

In dem Film „Salò oder die 120 Tage von Sodom“ diskutiert Pasolini den Zusammenhang zwischen Gewalt und Sexualität. In eindrücklichen Bildern dekliniert er die Folgen der Deprivation auf Täter und Opfer. Auch 40 Jahre nach seiner Ermordung ist der Regisseur umstritten.

Die Installation untersucht gemeinsam mit 1 ZuschauerIn die Relevanz dieses Diskussionsansatzes von Pasolini für die Gesellschaft heute. Der Körper repräsentiert sich in Abbild & Diskurs, in Berührung & Verletzung, Anwesenheit & Abwesenheit: Einschreibungen, wie sie die Politik und Gesellschaft jeder/jedem aufzwingt.

Die fiktive Handlung des Films überträgt sich in den realen Raum der Galerie wechselstrom und wird in der Performance weitergesponnen. So wird der politische Raum, den Pasolini imaginiert, von den Körpern der Anwesenden aktualisiert.

Die Performerin Renate Pittroff zeigt im Wechselspiel von Filmsequenzen und Interaktion mit dem/der ZuschauerIn auf, wie Gewalt im Spannungsfeld von rechtsfreien Räumen und erotischer Attraktion funktionieren kann: Dominanz, Unterwerfung, reales und fiktives Handeln überlagern sich zu einem amorphen Gesellschaftsbild.

Handlungen können nicht mehr positiv/gut oder negativ/böse verortet werden, sie oszillieren zwischen den moralischen Polen.

Die Grenzen von Aktion und Interaktion werden ausgelotet, der/die ZuschauerIn gestaltet den Prozess mit, die ihm/r zugemutete Situation kann erfüllt, verändert oder gekippt werden. Eine Herausforderung für Publikum und Performerin.

Die Diskussion über Faschismus und Anarchie: „Wir Faschisten sind die einzig wirklichen Anarchisten, natürlich erst dann, wenn die Macht im Staate uns gehört. Tatsächlich ermöglicht erst die Macht die Anarchie“ kommt uns in der gegenwärtigen politischen Situation wie eine Prophezeiung vor. Die Performance versucht, die Wirkmechanismen dahinter körperlich erfahrbar zu machen.

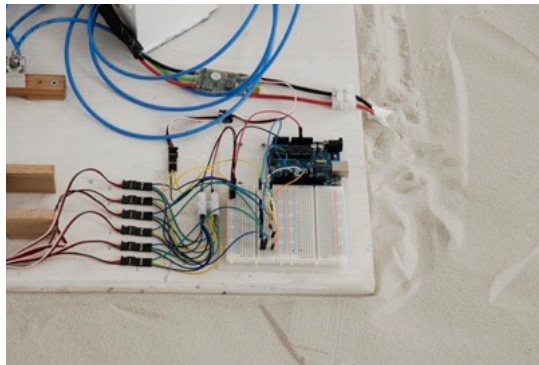
Aufgrund der Filmzuspielungen aus „Salò oder die 120 Tage von Sodom“ und der Performance ist eine Anmeldung erforderlich. Zutritt erst ab 18 Jahren.

Dauer: 15 Min.



Wackelstein-Prothesen (2014-2015)

Installation, Kunstfabrik Groß-Siegharts, Galerie wechselstrom/Wien



Wackelsteine sind Naturphänomene, in der die Logik unserer Alltagsvorstellung verschoben wird: Tonnenschwere Steine lassen sich mit wenig Kraft in Bewegung versetzen.

Wackelsteine sind ein Produkt der natürlichen Erosion, die bewirkt, dass größere Graniteinheiten ihren Schwerpunkt lotrecht über ihren Auflagepunkt finden. Der Erosionsprozess führt nicht immer zu diesem lotrechten Auflagepunkt, der das Wackeln dieser Steine erst ermöglicht. Es gibt Wackelsteine, die ein leicht verschobenes labiles Gleichgewicht haben, das nur durch erhöhten Kraftaufwand in die typische Wackelstein-Dynamik gebracht werden kann.

Da nicht jeder rein optisch als Wackelstein erkennbare Granitblock auch wirklich gut wackeln kann, hilft die Wackelstein-Prothese, die Bewegungsabläufe zu unterstützen und Steine in eine idealtypische Bewegung mittels einer hydraulischen Konstruktion zu versetzen.

Da die Hydraulik für eine kontrollierte Bewegung dieser tonnenschweren Steine erst entwickelt werden muss, fand eine erste Versuchsreihe statt, in der verschiedene Situationen erforscht und dokumentiert wurden.

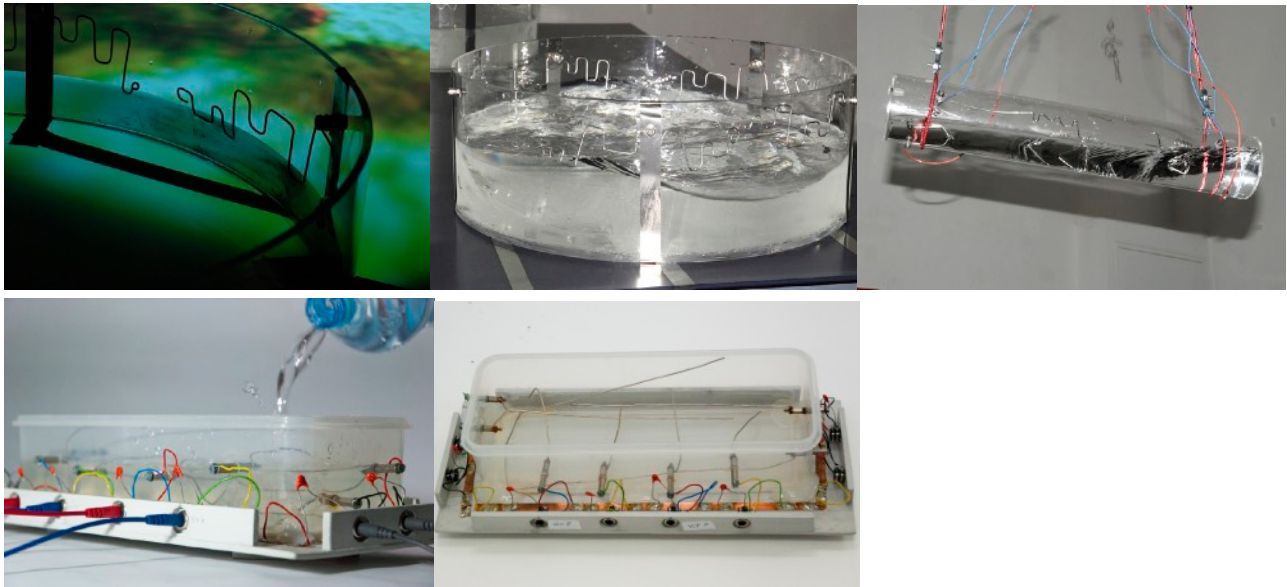
Dazu wurden handelsüblichen Hydraulik-Bausätze genutzt und unter Zuhilfenahme des Know-Hows von Maschinenbau-Technikern adaptiert und getestet.

Verschiedene geeignete Granitstein-Ensembles aus dem Waldviertel wurden in einem Raum in verkleinertem Maßstab nachgebaut und unterschiedliche hydraulische Komponenten an ihnen erprobt.

Auf diese Weise steht das Projekt „Wackelstein-Prothesen“ an der Schnittstelle von naturgegebenen Massen, den Hebelgesetzen der Physik und einfachen Maschinen, die zu einer Stabilisierung des natürlichen Systems beitragen. Damit werden die Gegensätze Natur und Maschine jenseits von ökonomischen Erwägungen und Nutzungsbedingungen ausgesöhnt.

Link: <http://wechsel-strom.net/wackelstein-doku.mp4>
<http://wechsel-strom.net/wackelstein-doku.mov>

Fluid Control (2012-2020)



2012 entwickelten wir ein Werkzeug, das es ermöglicht innerhalb des Dispositivs voreingestellter Sequenzen und Synthesizer-Setups schwindelerregend schnelle, zugleich fein abgestimmte und bisweilen chaotische Klangverläufe zu generieren. Das Steuerungs-Medium dieses Werkzeugs besteht aus Wasser. Wasser wird hier neben Kondensatoren, Transistoren und ICs als gleichwertiges elektronisches Bauteil benutzt. In der daraus entwickelten Audio-Video-Installation „Fluid Control – The Installation“ ist Wasser das bestimmende elektronische Bauteil; es werden keine weiteren Sensoren benutzt. Der User hat die Möglichkeit direkt in das Wasser zu greifen, um dadurch in einem interaktiven Prozess Klänge und Videoinhalte zu generieren und zu modulieren.

Die Ansteuerung erfolgt über einen analogen Sequencer/Synthesizer - hier werden vor allem Tonhöhe, Filterfrequenz, Resonanz und Artikulation moduliert -, einen digitalen Software-Sampler - hier werden Sempel-Auswahl, Sampelausschnitt, Feedback und Abspielgeschwindigkeit moduliert - und einen digitalen Software-Video-Tool, dort werden die Parameter Farbe, Transparenz und Abspielgeschwindigkeit moduliert.

Jeder steuernde Stromfluss geht durch Wasser, und die daraus resultierenden Spannungsdifferenzen werden über ein CV-to-MIDI-Interface in einen MIDI-Datenstrom umgewandelt, um die Software zu steuern. Im Falle der Hardware Sequencer/Synthesizer werden die Spannungsdifferenzen direkt zu den Eingängen geführt, die die Hardware zur Verfügung stellt.

Aufführungen in Wien, Lissabon, Glasgow, Wrocław, Linz, Krems, Düsseldorf, Vancouver, Utrecht, Kopenhagen, Groß-Gerungs, Krems, Alleinstieg, Gmünd



WRO 2015, Wrocław

Link: http://www.wechsel-strom.net/liquid_doku_kurz.mov
http://www.wechsel-strom.net/liquid_doku_kurz.mp4

RE-ENTRY - Opernprojekt, Oldenburgisches Staatstheater, Oldenburg/D, 2010



Die Vorstellung begann in der Kassenhalle. Dort befanden sich zwei Kassen, eine für die Armen (Eintrittspreis € 10,--) und eine für die Reichen (Eintrittspreis € 40,--).

Das eintretende Publikum stand vor der ersten Entscheidung: Wie definiere ich mich selbst in Bezug auf den Sozialparameter Geld und in welcher Reihe muss/soll ich mich anstellen. Diese Entscheidung wurde vom Kassenpersonal bedingungslos akzeptiert. Damit das Publikum sich selbst beobachten konnte, d.h. erkennen konnte, wer welche Entscheidung trifft, wurden die Kassen erst 2 Minuten vor Vorstellungsbeginn geöffnet. Es folgten weitere Entscheidungsstationen, die andere Sozial-Parameter (weltanschauliche, religiöse, ästhetische, moralische, ernährungstechnische, Gender- etc. Orientierungen) zur Grundlage hatten. Der Entscheidungsfindungsprozess fand statt in einem Quadranten, der durch die Eckpunkte Selbstwahrnehmung, Selbstdarstellung, Fremdwahrnehmung, Fremddarstellung definiert ist. Der Zuschauer wird durch das Mittel eines Decision Making Process zum aktiven Darsteller, Rollenspieler und damit Handlungsträger, der im gleichen Quadranten agiert, in dem sich das Spiel der Schauspieler/ Sänger/Musiker/Performer entfaltet.

Eine Folge des Decision Making Process war es, das Publikum zu zersplittern, und dadurch die Wahrnehmungs- und Erfahrungsmöglichkeiten für die einzelnen Zuschauer ungleich zu verteilen und exklusive Perspektiven zu ermöglichen.

Textbasis bildeten die beiden Mediahacks REPLY und KALBSEMBRYONEN-VERKOSTUNG. Beiden Mediahackprojekten gemeinsam war das Spiel mit Rückkoppelungen (die historischen Bettelbriefe Mozarts adressieren sich an die heutigen HörerInnen seiner Musik) und Selbstreferentialität (das Symbol werdenden Lebens wird auf ein Symbol für lebenserhaltende Maßnahmen zurückverwiesen).

Die Oper stellt sich als Simulation dar, die mit wenigen Elementen eine zwischen Schein und Labor changierende Realität erzeugt. Die Abschwächung der beherrschenden Position des Schauspielers/ Performers (er wird durch die Entscheidungsvorgänge des Publikums in seinem Spiel beeinflusst, kann selbst zum Teil des Publikums werden) findet einen Ausgleich in der Verstärkung der Selbstfiktionalisierung der Zuschauer (wie erfinde ich mich neu im theatralen Kontext und wie beeinflusst meine Rolle den Handlungsablauf des Theaters).

Diese Oper ist der Relational Art zuzuordnen und beschäftigt sich mit der Frage der sozialen Beziehungsgeflechte in zufällig entstehenden Gruppen (Zuschauer), gekoppelt mit den Beziehungsgeflechten in strukturierten Gruppen (Opernensemble, Musikensemble). Die Musik kommentiert die unter der Oberfläche der sozialen Beziehungen verborgene Dramatik, legt sie dadurch frei und treibt sie weiter.

SAMENSCHLEUDER - Social-Art-Projekt, Weinviertelfestival/A, 2009



Samenschleuder plante einen Eingriff in den nördlich von Wien gelegenen Landschaftsraum Weinviertel. Ziel war es, mittels der gängigen Fortbewegungsmittel des Individualverkehrs, wie Auto, Motorrad und Fahrrad, die Begrünung der Straßenseitenränder zu verändern und zu beleben. VerkehrsteilnehmerInnen wurden eingeladen, eine viskose Mischung aus Samen, Wasser und Kaolin auf die Außenseite der Reifen aufzutragen. Ab einer bestimmten Fahrgeschwindigkeit (bei Autos ca. 70 km/h) löste sich die Mischung ab, landete auf dem Straßenrand und konnte dort keimen.

Auf Grund einer Anzeige seitens des Biodiversitätszentrum der Lebenswissenschaftlichen Fakultät der Universität Wien wurde die Niederösterreichische Naturschutzbehörde tätig und überprüfte die Zusammensetzung der benutzten Samenmischung.

Nach ausführlichen Gutachten wurde die Mischung als nicht zulässig klassifiziert, da sie geeignet war, den „Naturschutzraum Straßenrand dauerhaft zu verändern“ und damit das „landestypische Naturbild nachhaltig zu beeinträchtigen“.

Samenschleuder unternahm den Versuch, den durch großflächige agrarische Monokulturen geprägten Landschaftsraum an seinen Rändern zu den Verkehrsflächen durch Ansiedelung vielfältiger Gewächse in einen ursprungsnahen Naturzustand zurückzuführen.

Die Tatsache, dass eine dem Naturschutz verpflichtete Institution (Biodiversitätszentrum) den Straßenrand in seiner verödeten Form als einen zu schützenden Naturraum reklamierte, zeigt die Verwerfungen in den Begrifflichkeiten „Naturraum“ und „Kulturraum“ auf.

Ein Projekt des Weinviertelfestival 2009, Poysdorf, Mistelbach, Obersiebenbrunn

**KALBSEMBRYONENVERKOSTUNG - Media-Hack-Projekt, Galerie wechselstrom, Wien/
A, 2009**



In einem Aufruf, der über ausgewählte Internet-Mailing-Listen veröffentlicht wurde, wurden Rezeptideen für eine Kalbsembryonenverkostung gesucht. Zudem wurde versucht, einen Kalbsfötus zu Genusszwecken zu erwerben. Thematische Grundlage des Projekts war die Verwendung von Kalbsembryonen, bzw. Kalbsfeten in der medizinischen Forschung, insbesondere zur Entwicklung von Krebsheilmitteln, und in Therapieverfahren, wie z.B. der Frischzellen-Kur. Insgesamt trafen 400 E-Mails ein, 50 meist anonyme Telefonanrufe und Briefe mit teils handfesten Morddrohungen. 40 Zeitungsartikel und Rundfunk- und Fernsehreportagen, sowie 1000 Beiträge in Internet-Blogs und Tierrechts-Foren folgten. Darüber hinaus wurden Anzeigen bei Gesundheitsbehörden, Gewerbeämtern und der Staatsanwaltschaft eingebracht. Fünf parlamentarische Anfragen im Österreichischen Nationalrat an die Ministerien für Kultur, Gesundheit, Landwirtschaft und Justiz erzeugten eine heftige Debatte über Tierschutz und Kunstfreiheit, die vor allem von Tierrechtsaktivisten und Boulevard-Medien geschürt wurde. Im Zuge dieser Debatte wurden Gesetzesänderungen angeregt. Mit der Aktion wurde der öffentliche Raum in seinen Teilbereichen Print- und elektronische Medien, Justiz und Parlament gestaltet. Am 10. Januar 2009 fand die Kalbsembryonenverkostung unter Protesten von Tierrechtsorganisationen und unter Polizeieinsatz in der Galerie wechselstrom in Wien statt.

PIEFKE-DENKMAL – Skulptur aus Cortenstahl, Gänserndorf bei Wien/A 2009



König Wilhelm I. von Preußen, der spätere Deutsche Kaiser, stand am 31. Juli 1866 vor den Toren Wiens. Der Krieg zwischen Österreich und Preußen um die Vorherrschaft im Deutschen Bund war kurz vorher in der Schlacht bei Königgrätz entschieden worden.

Otto von Bismarck, der den Österreichern weitere Demütigungen ersparen wollte, setzte bei Wilhelm I. durch, dass die Siegesparade nicht in Wien, sondern auf dem Marchfeld bei Gänserndorf (20 km vor Wien) durchgeführt wurde.

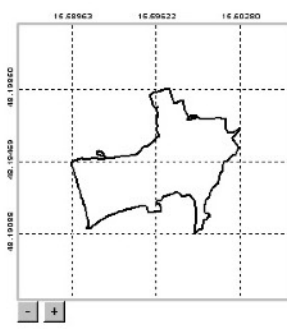
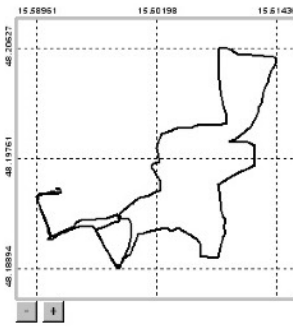
Johann Gottfried Piefke komponierte als Musikdirektor der gesamten Musikchöre des dritten Armeekorps den Königgrätzer Marsch und dirigierte dessen Uraufführung in Gänserndorf. Seit dieser Zeit kursiert der Begriff „Piefke“ als Schmähwort der Österreicher für die Deutschen.

Um diese historischen Zusammenhänge wieder ins Gedächtnis zu rufen, den Namen Piefke zu rehabilitieren und das freundschaftliche Verhältnis der Bevölkerung beider Staaten zu festigen, wurde in Gänserndorf auf einem prominenten Platz das Piefke-Denkmal errichtet und am 9. Sept. 2009 zum 194. Geburtstag von Johann Gottfried Piefke feierlich enthüllt.

Dieses Denkmal ist eine Klangskulptur, die durch Drehen einer kreisförmigen Cortenstahl-Scheibe, in die der Schriftzug „Piefke“ gelasert ist, zum Klingen gebracht wird. Oben auf der Scheibe aufliegend befindet sich eine Federstahlzunge, die so eingestellt ist, dass sie die durchbrochenen Buchstaben überstreift und abgreift. Je nach Drehrichtung können verschiedene Rhythmen erzeugt werden, die in ihrem Klangcharakter durch die Drehgeschwindigkeit modulierbar sind.

Ein Projekt des Weinviertelfestival 2009

TRACKER DOG - Social Sculpture, Mostviertel/A, 2008



TRACKER DOG untersuchte Wahrnehmungen und ihre systemübergreifende Kommunikation. Das biologische System Mensch und das biologische System Hund. Beide befinden sich zwar in der gleichen Umwelt, am selben Ort, verarbeiten die Wahrnehmung dieser Umwelt höchst unterschiedlich, was zu verschiedenen Bedeutungszuweisungen (Wertungen) und damit zu unterschiedlichem Verhalten führt.

TRACKER DOG kehrt die Hierarchie der Systeme (Mensch – Hund) nun um, und macht den Hund zum Leitsystem, dem der Mensch folgt.

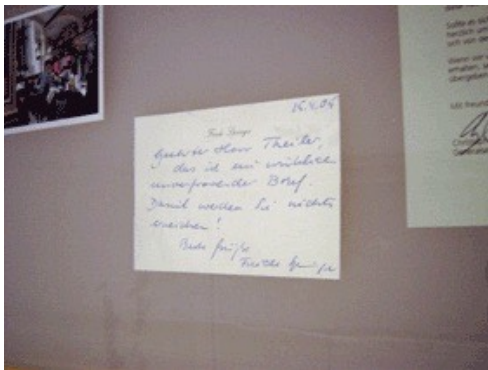
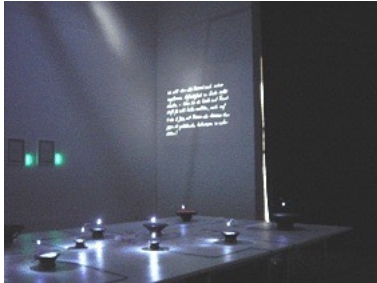
Mittels eines Aufrufs wurden HundebesitzerInnen gebeten, zusammen mit ihren Tieren zu Meetingpoints zu kommen, die an ausgesuchten Orten im Mostviertel eingerichtet wurden. Die Aufgabe, die beiden gestellt wurde, war es, die Umgebung zu erkunden. Wesentlich dabei war, dass nicht der Mensch, sondern der Hund den Weg/die Route bestimmt hat, das heißt, der Hund traf alle Entscheidungen über die Bewegung des Teams im Raum. Dieses Erkunden der Landschaft wurde mit einem GPS-System aufgezeichnet, das der Hund trug und das bei der Rückkehr, bzw. am Endpunkt des Erkundungsganges ausgewertet wurde.

Die Routen aller 50 Teams, die an dem Feldversuch teilnahmen, wurden auf Wanderkarten veröffentlicht. Sie geben ein Bild der Bewegung von Tieren in einer von menschlichen Bedürfnissen geprägten Landschaft wieder: Diesen neuen Routen nachzugehen, ermöglicht eine neue Sichtweise auf die Landschaft des Mostviertels und trägt damit zu einer Neubewertung von Wahrnehmung bei.

Die Wege sind sowohl als gedruckte Wanderkarte, als auch als GPS-Daten-Download verfügbar. Neben den Wanderkarten wurde das Buch „sniffing manual“ publiziert, das einige ausgewählte Routen beschreibt und beispielhaft die GPS-Daten eines Routenabschnittes dokumentiert, sowie ein Animationsfilm erstellt, der alle Routen verknüpft.

St.Pölten, Tulln, Scheibbs, Ardagger Stift 2009

REPLY – Installativer Kommentar zum Mozartjahr 2006



Geld drucken ist keine Kunst

Das Projekt REPLY untersucht, welche Reaktionen die Bitte um finanzielle Unterstützung bei potentiellen GeldgeberInnen auslöst. In den Dokumenten von REPLY ist die Leitkultur der Finanzaristokratie zu bestaunen.

Christoph Theiler verschickte sieben Briefe, die auf originale Bettelbriefe des Komponisten Mozart zurückgehen, an jeweils 270 EmpfängerInnen aus Politik (Mitglieder der Österreichischen Bundesregierung), Wirtschaft (die 100 reichsten Deutschen und Österreicher) und Kultur (international tätige Manager und Künstler aus der Klassik-Branche).

Wien, 20. März 2005

Liebster Bruder!

Ihre wahre Freundschaft und Bruderliebe macht mich so kühn, Sie um eine große Gefälligkeit zu bitten; - ich bin Ihnen noch 1.800 Euro schuldig – überdies, dass ich dermalen außer Stand bin, Sie Ihnen zurück zu bezahlen, so geht mein Vertrauen gegen Sie so weit, dass ich Sie zu bitten wage, mir nur bis künftige Woche (so meine Ausstellungen im Künstlerhaus anfangen) mit 5.000 Euro auszu helfen ...

Historischer Link

In den Jahren 1788 – 91 verschlechterten sich Mozarts ökonomische Verhältnisse, und er schickte Bettelbriefe an Freunde und Bekannte, sowie Bittgesuche an den Hof und an den Wiener Magistrat.

Renate Pittroff

Heute noch erhalten sind seine Briefe an den Freund und Logenbruder Michael Puchberg. Hier bittet Mozart um Geldsummen zwischen 100 – 2.000 fl. (entspricht 5.000 – 100.000,-- Euro) und stellt die Rückzahlung in Aussicht für den Fall, dass er bald Geld für Kompositionsaufträge und Konzerte erhält.

Puchberg, ein wohlhabender Wiener Kaufmann, unterstützte ihn immer wieder mit Geld, wobei die Zuwendungen von großzügigen 200 fl. immer mehr zurückgingen (letzte Überweisung 10 fl.)

Leider sind die Antworten Puchbergs an Mozart nicht mehr erhalten; dass Zahlungen erfolgt sind, kann man den Mozartbriefen entnehmen, die einen, von Puchberg eigenhändig verfassten Vermerk über geleistete Zahlungen enthalten.

Briefe und Reaktionen

Die Originalbriefe wurden dahingehend geändert, dass die Orthografie modernisiert und das damalige Zahlungsmittel der ungefähren Kaufkraft entsprechend in Euro umgerechnet wurde.

Es gab ca. 100 Reaktionen – Briefe, Anrufe und Treffen mit Sicherheitsberatern und Rechtsvertretern der angeschriebenen Personen - deren Bandbreite von einfühlsamen Absagen bis zu unverhohlener Gewaltandrohung reichten. Der eigentliche Zweck, auf diese Weise Geld zu lukrieren, wurde nicht erreicht. Auf dem Spendenkonto gingen 17,91 Euro ein.

Ich glaube, dass dieses Material, das in Bezug auf die Originalfigur (Mozart als Exponent der Hochkultur) und die heutigen ökonomischen Bedingungen grotesk-komische Elemente entwickelt, die Absurdität der herrschenden Finanzakkumulation fasslich darstellt. (Christoph Theiler)

Prozess und Auflösung

Mozarts Briefe formten die Ausgangsfläche für einen subversiven theatralen Prozess und setzten ein Räderwerk autopoietischer Textgenerierung in Gang. Seine Auflösung erfuhr dieser Prozess in Form von Ausstellungen im Künstlerhaus Wien und diversen Galerien, theatraler Interventionen im öffentlichen Raum, Klanginstallationen, Kunstobjekten, durch einen Kompositionsauftrag, eine Sonderbeilage in der Wiener Obdachlosenzeitung „Der Augustin“, eine Buchpublikation und ein Hörspiel.